

Nr. 34**Abschiedsreden Jesu 4.****Johannes 14, 25 - 31**

Jesus bereitet die Jünger in den Abschiedsreden auf Seinen Gang nach Golgatha vor. Dass Jesus auf diese Weise von ihnen geht, ist für sie schwer verständlich. Sie haben bis zuletzt geglaubt, dass der Messias Sein Reich zu jener Zeit aufrichten würde. So haben sie die Verheißungen des Alten Testaments verstanden. Das war ja ihre Bibel. Jesus weiß um den Schmerz, der sie hier trifft und darum möchte Er sie mit Seinen Worten trösten. Das, was Er ihnen verheißt, ist für uns im Nachhinein verständlicher als den Jüngern. Für sie waren es noch kommende Ereignisse.

In den verlesenen Versen am Schluss der ersten Abschiedsrede haben wir sechs bezeichnende Worte.

1. Das erste Wort haben wir in den Versen 25 und 26. Dort verspricht Jesus den Jüngern neues Licht, d.h., es wird den Jüngern ein neues Verständnis für alle diese Ereignisse gegeben.

"Dieses alles habe ich zu euch geredet, da ich bei euch gewesen bin. Aber der Fürsprecher, der Heilige Geist, den der Vater schicken wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und wird euch an alles erinnern, was ich euch sagte".

Hier wird von einem Fürsprecher gesprochen. Luther übersetzt Tröster. Jesus sagt: Er wird in Meinem Namen vom Vater kommen. Mit anderen Worten, Er wird das Anliegen von Jesus hier in der Welt vermitteln und vertreten. **Der Heilige Geist spricht für Jesus.** Jesus weiß, dass Er nicht mehr viel sagen kann.

Er weiß auch, dass das, was Er sagt, von den Jüngern noch

nicht ganz verstanden wird. Deshalb kündigt Er an, dass der Geist Gottes kommt. Er sagt ihnen, dieser Geist wird euch verstehen helfen, der wird euch Licht geben über das, was Ich euch gesagt habe. Der wird euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe und Er wird euch in allem belehren.

Wir müssen hier eine zweifache Bedeutung der Worte in Vers 26 beachten: **Er wird euch lehren und erinnern.** Das geht eigentlich auch uns an. Und wir wollen es gleich vorwegnehmen. Hier finden wir den Zuspruch, dass wir die Bibel ohne jede Hilfe eines Leseplanes lesen und verstehen können. Manche Bibellesepläne sind nicht immer die beste Hilfe. Am besten wäre es, wenn die Christen einfach die Bibel selbst zur Hand nehmen, darin lesen und sich von Gott, dem Heiligen Geist von Gott, anleiten lassen würden. Wir sollten einfach lesen, bis uns etwas Besonderes auffällt und dann dabei stehen bleiben und im Gebet um Weisung und Hilfe durch den Geist Gottes bitten. Wir müssen nicht die ganze Bibel in einem Jahr lesen. Das kann man mal tun, wenn man will. Ich wünschte, die Christen wären wirklich frei, die Bibel zu genießen und sich nicht unter Druck setzen zu lassen. Die Gefahr ist immer groß, aufgrund solcher Lesehilfen zu schnell zur Anwendung überzugehen. Da wird so schnell die Frage gestellt: **Was sagt der Text mir?**

Nun, alles was in Gottes Wort steht, ist für mich gesagt, ich darf alles lesen.

Nur muss ich zunächst einmal fragen: **Was steht da, in welchem**

Zusammenhang steht es da? Warum sagt Gott dieses Wort und an wen ist es gerichtet? Ich muss das Motiv Gottes erkennen. **Was will hier Gott sagen und wem?** Die Bibel erklärt, wann mich etwas direkt angeht und wann nicht. **Das**, sagt Jesus, wird die Aufgabe des Geistes Gottes ein, wenn Er kommt.

"Damit ihr versteht was Gott will, belehrt Er euch und wird euch an die von Mir gesagten Worte erinnern" (Vers 26).

Wir sollten die Bibel sorgfältig lesen. Wir haben eben gelesen: "Dieses alles habe ich zu **euch** geredet". Hier haben wir das Fürwort **euch**. Wer ist damit gemeint? Bin ich es? Sind wir es? Zunächst sind die elf Jünger Jesu gemeint. Erst in zweiter Linie sind wir angesprochen. Diese Unterscheidung ist für uns wichtig. Für die Apostel war die Botschaft direkt von Jesus Christus. Die elf Jünger und Paulus haben die Botschaft unmittelbar von Jesus bekommen und handelten später auch direkt im Namen Jesu. Das, was sie sprachen, sprach Jesus. Und wenn sie handelten, handelte Jesus. Das ist bei uns aber nicht der Fall. Hier irren die Pfingstler.

Wir stehen im zweiten Glied. Wir verkündigen ein geschichtliches Wort. Ein bereits geschriebenes Wort geben wir weiter. Weil wir Nachfolger Jesu geworden sind und den Heiligen Geist bekommen haben, geht uns Gottes Wort etwas an.

Weil das so ist, dürfen wir das Wort bezeugen und verkündigen.

Das ist der Unterschied im Umgang mit dem Wort Gottes, wenn wir an die Jünger denken. Ihnen wurde es aus Gottes Mund gegeben, es wurde geschaffen in ihrer Gegenwart. Gott gab ihnen das Wort und sie haben es zum erstenmal verkündigt. Da war der Heilige Geist ihnen behilflich. Sie haben nichts notiert. Niemand hatte einen Notizblock dabei, um das schnell aufzuschreiben. Aber der Heilige Geist hat es ihnen in Erinnerung gebracht und dazu noch Erläuterungen gegeben, so dass sie es dann auch niederschreiben konnten. Und das ist das Wort, was wir heute lesen dürfen. Nachdem auch wir den Heiligen Geist bekommen haben und Jünger Jesu geworden sind, dürfen wir erleben, dass uns das geschriebene Wort durch den Heiligen Geist eröffnet und erklärt wird. Das ist eine große Gnade und wir danken Gott, dass Er uns diesen Geist gegeben hat. Ohne Ihn wären wir wirklich arm. Jesus verheißt den Jüngern und letztlich auch uns Licht und Verständnis durch den Heiligen Geist.

2. Vers 27. Jesus spricht Seinen Jüngern Frieden zu. **Zweimal** spricht Er in diesem Vers von Frieden. "Frieden lasse ich euch". Schalom ist der Gruss in Israel. Zunächst könnte das nur als Gruß aufgefasst werden. Dieser Gruß wird in Israel gebraucht beim Kommen und Gehen.

Damit aber klar ist, dass es mehr als nur ein Gruß ist, wiederholt das Jesus, genauso wie Er das am Auferstehungstag tut. Dort grüßt Er Seine Jünger beim Eintritt und dann wiederholt Er den Gruß. Sie sollen wissen, dass es um mehr als nur um einen

Gruß geht, es geht um den **wirklichen Frieden**.
Und dieser Friede ist Jesu Friede und nur Er kann ihn geben.
Bei uns ist dieser Friede nicht zu Hause, sondern nur bei Gott.
Seit dem Sündenfall ist in dieser Welt nur Unruhe und Unfrieden. Aber Gott bietet uns Versöhnung und Frieden an.
Jesus **betont**: "Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch". Wenn die Welt grüßt, dann kann sie nur wünschen, aber sie kann nichts geben. Wir sagen beim Abschied: Ich wünsche dir alles Gute. Das kann ich aber **nur wünschen**. Wir können nicht alles Gute geben. Jesus aber kann alles Gute geben. Er hat nicht wie wir nur Wünsche, sondern Er hat die Kraft, Gutes und Frieden zu geben. Das ist dann wirklich wahrer Friede, der uns geschenkt wird und uns umhüllt.

Weiter sagt Jesus: "Euer Herz werde nicht erregt und beunruhigt. Es sei nicht furchtsam". Wir kennen alle Furcht und Schrecken. Irgendwann haben wir es erlebt. Aber sie müssen uns nicht bestimmen, sie müssen im Vertrauen auf Jesus nicht das Sagen haben. Das ist ein Unterschied.

3. Vers 28 a: "Ihr hörtet, dass ich zu euch sagte, ich gehe weg und ich komme hin zu euch". Zwei Aussagen, die die bisherige Rede zusammenfassen: "Ich gehe weg" und "Ich komme hin zu euch".

Er geht weg. Was beinhaltet das? Dass Er weggeht heißt rückblickend, Sein Auftrag ist hier auf Erden zu Ende. Da der Auftrag jetzt erfüllt ist, muss Er wieder zu Seinem Auftraggeber zurück, zu Seinem Vater im Himmel.

Er geht weg aus dieser Welt. Aber wenn Er zum Vater zurückgeht, dann ist das ein Blick nach vorne. Dass Er weggeht heißt, Er geht zum Vater, nicht um sich nur dort aufzuhalten, sondern um vom Vater einen neuen Auftrag zu erhalten. Deshalb ist Sein Weggehen gut für die Jünger, weil Er von dort für sie einen größeren und besseren Dienst auf eine andere neue Weise wahrnehmen wird. Doch Er kommt wieder. Und darüber hat Er schon dreimal gesprochen.

Erstens: Jesus sprach in den Versen 18 und 19 von Seinem Kommen nach der Auferstehung. Er hat sich Seinen Jüngern geoffenbart als Auferstandener:

Zweitens: In Vers 23 sagt Jesus: Ich werde zu ihnen kommen mit meinem Vater. Das geschieht, wenn der Heilige Geist zu denen kommt, die Jesus aufnehmen. Die Jünger erlebten das am Pfingstage. Für uns geschieht das in der Wiedergeburt. Dann kommt der dreieinige Gott zu uns. Jesus kommt und nimmt Wohnung in den Herzen durch den Heiligen Geist.

Drittens: Das dritte Kommen wird in Vers 3 erwähnt. Das ist das Kommen bei der Entrückung, wenn Er die Seinen zu Sich in Sein Reich holt.

Alle drei Kommen fast Er hier zusammen, um ihnen zu sagen: Ich bleibe nicht weg. Ihr dürft wissen, Ich komme wieder.

4. In den Versen 28 und 29 weist Jesus auf die gute Absicht Seiner Abschiedsworte. Er wollte sie nicht beunruhigen. Er

wollte ihnen sagen. "Ich meine es gut mit euch".
"Wenn ihr mich liebtet, hättet ihr euch darüber gefreut, dass ich sagte: Ich gehe hin zum Vater, weil mein Vater grösser ist denn ich und nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit, wenn es geschehen sein wird, ihr glauben mögt".

Jesus weist die Jünger auf die gute Absicht hin, dass sie sich freuen sollten. "Wenn ihr mich liebtet, hättet ihr euch darüber gefreut". Das war Seine Absicht, ihre Freude. Liebten denn die Jünger Jesus nicht? Doch, aber nicht im letzten Sinne. Hätten sie wirklich die Liebe gehabt, die Er wünschte, dann hätten sie sich gefreut. Aber sie erkannten die Zusammenhänge noch nicht. Die gingen ihnen Pfingsten erst richtig auf. Jesus wusste, wenn sie wirklich zum Glauben kommen, dann haben sie diese Freude.

Der Mangel an Freude ist auf Mangel an Glauben zurückzuführen, auch bei uns!

Es liegt daran, dass wir Jesus und Sein Wort nicht immer ganz ernst nehmen. Sobald wir das tun, wird auch uns diese wirkliche Freude zuteil werden.

Worüber sollen sich die Jünger freuen? Darüber, dass Er zum Vater geht. Denn das, was dann geschieht, ist grösser als das, was sie bisher erlebten. Das, was dann kommt, vermehrt ihre Freude.

Jesus weist die Jünger noch auf eine andere Freude hin. Wenn ich jemanden liebe, dann freue ich mich über alles, was ihm

zufällt. Und wenn auch ich davon noch einen Gewinn habe, dann habe ich eine doppelte Freude. So auch bei den Jüngern. "Und nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit wenn es geschehen wird, ihr glauben mögt".

Und es wird für sie sehr notwendig sein zu glauben, weil Jesus nach der Himmelfahrt nicht mehr sichtbar ist und dann werden sie vertrauen müssen aufgrund dessen, was sie mit Ihm bereits erlebt haben. Und dann sollen sie sich freuen im Glauben.

5. Vers 30 wirft Licht auf das Ihm-Bevorstehende. Er weiß, sie werden das miterleben und müssen dann gewappnet sein.

"Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. **Und er hat in mir nichts**". Das ist wunderbar. Jesus war ein Mensch wie wir, doch ohne Sünde (Hebräer 4,15). Der Satan findet bei Jesus keinen sündhaften Ansatzpunkt.

Das ist bei uns Menschen anders. Bei uns kommt die Versuchung aus der eigenen tiefen Verdorbenheit. So war es bei Jesus nicht. Jesus kennt kein Jota von Verdorbenheit. Jesus war ein vollkommen reiner Mensch. Er hatte keine Sünde in sich. Versuchung ist noch kein Zeichen von Sünde. Versuchung ist eine Einladung zur Sünde. Jesus wird in der Wüste dazu eingeladen, aber er kann widerstehen und Er widersteht. Diese Tatsache, dass Er widerstanden hat, ist unser Vorrecht. Wenn Christus heute in uns lebt, dann sind auch wir imstande, zu widerstehen, sagt Paulus.

Noch einmal : Es kommt der Fürst dieser Welt, der an Mir nichts hat, sagt Jesus: Aber warum kommt er dann? Der Feind kommt, damit die Welt zur Kenntnis nehme, dass Ich den Vater liebe (Vers 31). Hier tritt die Souveränität Gottes in Erscheinung. Der Feind kommt nur, weil Gott es zulässt und Gott lässt es zu, weil Er das Erlösungswerk vollenden will, für mich und für dich. Alles ist in Gottes Hand. Jesus kam in die Welt, damit der Fürst dieser Welt überwunden würde. Hier wird der Sieg über den Feind gewonnen, damit die Welt zur Kenntnis nehme: "Ich liebe den Vater. Dass ich den Vater liebe und ich tue, wie der Vater mir gebot." Das Kreuz sagt uns, dass Jesus nicht als Schuldiger starb, sondern weil Er den Willen Gottes tat (Johannes 3,16). Das ist der Sinn von Golgatha, die Rettung der Menschen.

6. Und jetzt das letzte bezeichnende Wort. Der Aufruf zum Aufbruch: "Steht auf!" Es bedurfte dieses Aufrufes. Die Jünger sind wie gebannt an ihrem Platz. Sie sind wie gefesselt. Sie bekommen mehr Licht, einiges geht ihnen auf. Sie lieben ihren Herrn. Sie freuen sich, dass Er noch immer da ist. Aber sie können sich nicht an den Gedanken gewöhnen, dass Er weggehen soll. Sein Aufruf ist: Lasst uns aufbrechen und gehen! Wohin? Nach Golgatha: "Kommt lasst uns aufbrechen!"

Das wird auch immer unser Weg sein. Jesus ruft auch uns zu: Steh auf, steh auf, verlass den eingenommen Platz. Verlass die warmen Räume. Verlass die unmittelbare schöne Gemeinschaft, komm, geh mit Mir.

Jesus geht mit.

Er geht denen voran, die erkannt haben, dass Er für ihre Sünden in den Tod gegangen ist. Diese sind es, die von Ihm in Ihrem Leben bewahrt und in Seine Herrlichkeit geführt werden. Er ruft auch heute: Komm, komm mit, ich geh voran. Ist das nicht mutmachend? Das ist unser Trost!